

wog es in der Hand und praktizierte es mit einer schnellen Bewegung in die Gürteltasche. Er nickte zustimmend, zum Zeichen dafür, daß er mit dem Vorschlag einverstanden war.

Jetzt setzte langsam ein allgemeiner Tauschhandel ein.

Ringe, Armbänder, Ketten, Uhren, Zigarettenetuis und Feldstecher flogen durcheinander in die „Kajiken“. Aber begehrter als Ringe, Armbänder, Feldstecher und sonstige „Feste Valuta“ waren die Revolver. Gegen einen Revolver, Browning oder „Nagan“ lieferten die Eingeborenen das doppelte an Brot und Tabak.

So war der Empfang der russischen Flüchtlinge in der Stadt der Paschas, Eunuchen und Moscheen an einem grauen und naßkalten Novembertag. Sie wurden auf der Schwelle ausgeplündert.

Die Schiffe, welche die Weißgardisten von der Verwüstung auf der Krim nach dem Bospurus führten, waren alle vollbeladen mit Menschen. Auf dem Deck, in den Kajüten, in den Korridoren, dem Lastraum und auf den Treppen — überall lag ein lebendiger Teppich von Menschenleibern. Wollte man sich von dem Bug nach dem Achter begeben, benötigte man einen halben Tag, hin und zurück einen ganzen Tag, wenn ein solches Unternehmen überhaupt glückte. Körbe, Säcke, Koffer, Gewehre und Kosakensattel waren in Pyramiden gestapelt.

In einem Korridor der „Rjasans“, neben einer solchen Pyramide, hatte sich unsere neue Bekanntschaft Glib Aleksejevitsch Polubinze — Rittmeister der Leibgrenadiere zu Pferde — niedergelassen. Dort saß er auf einer englischen Lederweste. Der Rittmeister sah noch jung aus, etwa 27 Jahre, lang, feingliedrig und dunkelblond, mit großen, stahlblauen Augen.

In dem Speisezimmer des Dampfers, hinter einem Berg von Säcken, scharten sich Kinder und Frauen. Strumpfbänder und spitzenbesetzte Damenwäsche mischten sich brüderlich mit Rettungsringen und anderen Schiffsutensilien. Von der Lampe in der Mitte des Zimmers schaukelte ein zeretzter Seidenstrumpf und daneben trocknete ein Wickeltuch mit zwei großen, gelben Flecken. Von außen konnte man durch die halbgeöffnete Tür ein Kaleidoskop von Blusen, Schals und nackten Frauenschultern sehen. Der Duft von Puder, Parfüms und gebranntem Haar zog sich bis zu den Männern in den Korridor hinaus, wo er im Schweißgeruch und Tabaksqualm abgewürgt wurde.

Gegen die Frauen verhielt sich der Rittmeister gleichgültig. Sie machten auf ihn keinen Eindruck. Er sah sie mit einem leeren, abwesenden Blick an. Nur vereinzelt, wenn ein hilfloses Kinderschreien oder das unterdrückte Schluchzen einer Frau durch das Geräusch der Wellen an seine Ohren drang, zuckte es um seinen Mund. Er runzelte die Stirn und sah nach den Seiten mit einem abwesenden, geteilten Blick. Sein Nachbar zur Rechten war ein Infanterieoberst, ein alter Mann mit grauem Haar und großem, grauem Schnurrbart. Links von ihm hatte sich der „Urjadnik“, ein Kosak, bequem gemacht.

Jetzt lag der „Urjadnik“ unbeweglich auf seinem alten, ehrwürdigen Pelz. Der Oberst dagegen drehte sich ununterbrochen hin und her, stöhnte und kratzte sich mit der Hand unter der Jacke. Er wurde von Ungeziefer geplagt. Und nicht nur er allein. Es war niemand vergessen. Es reichte für alle. Es war, als ob jemand Eimer auf Eimer voll Ungeziefer über das Ganze geleert hätte.

Draußen hatten sich die türkischen Ruderboote wie Blutegel an den Schiffswänden festgesaugt. Das Ungeziefer in den Bekleidungsstücken der armen Menschen war aber schlimmer als diese türkischen Blutsauger.

Stundenlang saß der Rittmeister Glib unbeweglich auf dem Fußboden des Korridors und rauchte. Unrasiert ungekämmt, ungewaschen, mager, blaß, mit der Pfeife im Munde und den Händen in den Taschen der zeretzten Reithose, schien er vollkommen teilnahmslos für seine Umgebung.